

HEYNE <

Das Buch

Im 21. Jahrhundert hat sich die innere Sicherheit in den USA völlig neu orientiert, und eine Einheit wie die Net Force steht vor anderen Aufgaben. Sie muss in erster Linie Feinde bekämpfen, die sie nicht mehr sieht und die sich im zunehmenden Maß das Internet zunutze machen.

Einer Gruppe von Terroristen ist es gelungen, in die hoch gesicherte Militärbasis Fort Stephens einzudringen. Nacheinander werden weitere geheime High-Tech-Stützpunkte der Army attackiert und zerstört. Die Attentäter sind den Ermittlern immer eine Nasenlänge voraus. Die Net Force muss einschreiten.

Die Autoren

Tom Clancy, geboren 1948, arbeitete lange Jahre als Versicherungsagent. Eine Meuterei auf einem sowjetischen Zerstörer regte Clancy dazu an, seinen ersten Thriller, *Jagd auf Roter Oktober*, zu schreiben. Das Buch wurde auf Anhieb ein internationaler Erfolg, der sich in der Verfilmung mit Sean Connery in der Hauptrolle wiederholte. Seither ist Tom Clancy der Erfolg treu geblieben, seine Romane belegen regelmäßig über Wochen hinweg die ersten Plätze der internationalen Bestsellerlisten, die Verfilmungen mit Harrison Ford als Jack Ryan waren ausnahmslos Kassenschlager. Zusammen mit Steve Pieczenik hat er die erfolgreichen Taschenbuchserien *OP-Center* und *Net Force* geschrieben, und mit Martin Greenberg die Serie *Power Plays*.

Steve Pieczenik ist von Beruf Psychiater. Er arbeitete während der Amtszeiten von Henry Kissinger, Cyrus Vance und James Baker als Vermittler bei Geiselnahmen und als Krisenmanager.

TOM CLANCY/STEVE PIECZENIK/
STEVE PERRY/LARRY SEGRIF

TOM CLANCY'S
NET FORCE –
DIE ANGRIF

*Aus dem Englischen
von Bernhard Liesen*

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
THE ARCHIMEDES EFFECT
erschien bei The Berkley Publishing Group,
New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 04/2009
Copyright © 2006 by Netco Partners
Copyright © 2009 der deutschen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2009
Umschlagillustration: © Lew Robertson / Corbis
Umschlaggestaltung: © Nele Schütz Design, München
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-453-43053-2

www.heyne.de

DANKSAGUNG

Wir möchten Martin H. Greenberg, Denise Little, John Helfers, Brittiany Koren und Tom Colgan, unserem Lektor, für ihre Mitarbeit danken. Am wichtigsten ist jedoch, dass nun Sie als unsere Leser entscheiden, wie erfolgreich unsere gemeinsamen Bemühungen waren.

Tom Clancy und Steve Pieczenik

PROLOG

*Januar 2015
Fort Stephens, Oklahoma*

Wann immer Stevens in solchen Nächten Wachdienst hatte, wuchs sein Respekt vor den Pionieren, die einst mit ihren Planwagen hierher aufgebrochen waren. Die eiskalten Winde von Oklahoma gingen einem durch Mark und Bein, und damals hatte es weder asphaltierte Straßen noch fließendes Wasser oder elektrische Heizöfen gegeben ... Erstaunlich.

Sergeant Theodore M. Stevens – dessen Name sich zwar anders schrieb als der des Militärstützpunkts, der sich aber trotzdem ständig dumme Bemerkungen über »seinen« Stützpunkt anhören musste – hatte nicht vor, das gemütlich warme Wachhaus zu verlassen und in die kalte Nacht mit den heulenden Winden hinauszutreten. Nicht ohne einen verdammt guten Grund.

Und doch sah es jetzt so aus, als ließe es sich nicht vermeiden ...

»Da kommt ein Wagen, Sarge«, sagte Billings. »Mit ziemlichem Tempo.«

»Ich bin nicht blind, Billings.«

Der Soldat, ein Private First Class, zuckte die Achseln.

»Aber da Ihr Adlerauge den Wagen schon gesehen hat, können genauso gut Sie rausgehen und nachsehen, wer ...«

Der Rest des Satzes wurde vom lauten Kreischen der Bremsen eines großen schwarzen Ford übertönt, der drei Meter vor den Barrieren vor dem Tor mit quietschenden Reifen zum Stehen kam.

Billings sprang auf. »Um Himmels willen!«

»Ihre Waffe!«, bemerkte Stevens, der seine Pistole bereits in der Hand hatte.

Auch Billings zog seine Beretta, deren Lauf aber, wie der der Waffe des Sergeants, auf den Boden zeigte.

Ein Mann in Paradeuniform und einem Wintermantel der Army sprang auf der Fahrerseite aus dem Ford und winkte. »Ich habe einen verwundeten General im Wagen! Öffnen Sie das Tor!«

Über das hochmoderne elektronische Audiosystem war die Stimme klar und deutlich zu verstehen. Na großartig. Ein verletzter General?

Die Innenbeleuchtung des Wagens war hell genug, um einen Mann auf dem Beifahrersitz zu erkennen, der tatsächlich wie ein Offizier aussah. Blut lief sein Gesicht herab und tröpfelte auf die Uniform. Das fehlte gerade noch, ein hochdekoriertes General, der in einer Bar einen über den Durst getrunken hatte und von einem Einheimischen zusammengeschlagen worden war, dem sein Aussehen nicht passte.

Mist, dachte Stevens. Sieht so aus, als müsste ich doch in die kalte Nacht hinaus. »Sagen Sie auf der Krankenstation Bescheid«, befahl er Billings. Er schob seine Pistole ins Holster.

Fort Stephens war ein ultramoderner Militärstützpunkt und der ganze Stolz der Army. Obwohl personell noch nicht voll besetzt, gab es schon ein Militärkrankenhaus, weil bereits gut zweitausend Soldaten hier stationiert waren. Ganz zu schweigen von den hohen Tieren, die nur auf dem Hintern herumsaßen ...

Stevens drückte den Daumen auf das Lesegerät seiner

Konsole, das den Fingerabdruck mit dem in der Datenbank abgespeicherten verglich, und das schwere elektrische Stahltor glitt geräuschlos zur Seite.

Als es sich wieder hinter ihm schloss, schlug ihm der Wind wie eine Ohrfeige ins Gesicht. Verdammte! Die Barrieren aus Beton, deren Umfang dem von Brückenpfeilern gleich, konnten einen Panzer aufhalten, aber nichts gegen den eiskalten Wind ausrichten.

Er ging um die Barrieren herum und näherte sich dem Wagen. Jetzt sah er die beiden Sterne auf den Schulterstücken des Verletzten. Mist, es *war* ein General.

»Hoffentlich kratzt er nicht während meiner Wache ab«, flüsterte Stevens leise vor sich hin.

Er öffnete die Tür auf der Beifahrerseite. »Sir ...?«

Zu seiner Überraschung blickte er auf eine sehr große Handfeuerwaffe, in deren Lauf man einen Finger stecken konnte.

Was zum Teufel war hier los?

»Ganz ruhig, Sarge«, sagte der »General«.

Wenn diese beiden Dreckskerle glaubten, durch das von *ihm* bewachte Tor auf den Militärstützpunkt zu gelangen, hatten sie sich getäuscht.

»Weder die Tür des Wachhauses noch das Tor lassen sich von draußen öffnen«, sagte er zu dem »General«.

»Hier gilt ›Code Alpha‹.«

Er lächelte. An dem gepanzerten Stahltor gab es keinen einzigen Knopf, die Oberfläche war glatt wie ein Kinderpopo. Die Fenster des Wachhauses, auch das Sichtfenster in der Tür, waren aus transparentem, sechs Zentimeter dickem Lexan. Dagegen war mit Handfeuerwaffen nichts auszurichten, nicht einmal mit so einem Riesenrevolver, wie ihn der »General« in der Hand hielt. Diese Fenster würden auch einer Elefantenbüchse widerstehen. Munition vom Kaliber 50 würde sie nicht zerspringen lassen – zumindest nicht sofort.

Und das sieben Tonnen schwere Stahltor, dessen Riegel noch mal jeweils zwei Tonnen wogen, würde selbst einen mit hoher Geschwindigkeit daraufprallenden Riesenlaster unsanft zum Stehen bringen.

Außerdem hatte Stevens den kleinen Kopfhörer seines LOSIR-Kommunikationsgeräts im Ohr, dessen Mikrofon an der Unterseite seines Kragens befestigt war. Wenn Billings nicht mittlerweile taub geworden oder verblödet war, konnten ihm der Wortwechsel und die Erwähnung von »Code Alpha« nicht entgangen sein. Er musste mitbekommen haben, dass etwas nicht stimmte.

Danach dürfte es eigentlich nur noch etwa fünfundvierzig Sekunden dauern, bis zwei Humvees mit bis an die Zähne bewaffneten Militärpolizisten auf das Tor zugerast kamen. Und wenn es so weit war, würde sich Theodore M. Stevens mit dem Gesicht nach unten auf den Boden werfen, um nichts von dem Kugelhagel abzubekommen, den die Militärpolizisten auf diese beiden Versager abgeben würden. Code Alpha bedeutete, dass ohne Rücksicht auf Verluste das Feuer eröffnet wurde. Die beiden ungebetenen Gäste würden es zu spüren bekommen.

Der »General« lächelte, als hätte er Stevens' Gedanken erraten. »Schauen Sie doch mal zu Ihrem Kollegen rüber, Sarge.«

Stevens blickte stirnrunzelnd zum Wachhaus.

Billings schlug mit der rechten Hand, in der er auch die Waffe hielt, auf das Kommunikationsgerät ein, mit dessen Hilfe er eigentlich die Sanitäter und die Militärpolizisten rufen wollte.

»Sieht so aus, als würde es mit der Kommunikation nicht richtig klappen«, bemerkte der falsche General.

Der Fahrer, der zuvor aus dem Ford gestiegen war, lief unter Stevens' Augen ein paar Schritte in Richtung des Wachhauses und zog den Stift aus einer Art Granate. In

der anderen Hand hielt er etwas, das wie die Fernbedienung eines Fernsehers aussah. Er drückte mit dem Daumen auf einen Knopf.

Was hatte er vor? Den Wänden des Wachhauses konnte er damit nichts anhaben. Vielleicht würde das Lexan ein paar Kratzer davontragen und nicht mehr so schön transparent sein, aber das war auch alles ...

Die Tür des Wachhauses glitt eine Handbreit auf. Billings ließ das Kommunikationsgerät fallen und riss seine Waffe hoch, aber der Fahrer schleuderte die Granate durch den Spalt und trat zur Seite, bevor Billings feuern konnte.

Die Tür schloss sich wieder.

Was zum Teufel ...?

Billings sah die Granate und versuchte, durch die andere Tür zu entkommen.

Dann ertönte ein gedämpftes dumpfes Geräusch, und das Wachhaus füllte sich mit grünlichem Rauch.

Stevens griff ohne weiteres Nachdenken nach seiner Waffe.

»Lassen Sie das Ding stecken, Sarge! Das ist nur ein bisschen Gas, das Brechreiz auslöst. Wenn Sie parieren, können Sie die Geschichte heute Abend Ihren Kumpels beim Bier erzählen. Falls nicht, werden Sie hier verbluten. Es lohnt sich nicht.«

Stevens nickte und ließ seine Waffe los. »Ja, ich hab's kapiert.«

Zwanzig Sekunden später öffnete sich die Tür des Wachhauses, und der kalte Wind vertrieb die Reste des grünlichen Rauchs. Billings war auf den Knien und erbrach sich. Auf dem Boden waren die halb verdauten Überreste seiner letzten Mahlzeit zu sehen. Stevens hasste dieses Zeug. Es war schlimmer als Pfefferspray, wenn auch nicht so schlimm wie Gas, das Durchfall auslöste. Ganz übel war es, wenn beides kombiniert wurde.

Der Fahrer rannte zu dem immer noch würgenden Billings und fesselte ihn mit Handschellen.

»Umdrehen, Hände auf den Rücken.« Stevens gehorchte und spürte, wie sich die Kunststoffhandschellen um seine Gelenke schlossen. Kurzzeitig dachte er darüber nach, rückwärts zu springen und dem Typen mit dem Kopf die Nase zu zertrümmern, doch da sah er zu seiner Rechten einen zweiten Wagen bremsen. Fünf schwarz gekleidete Männer mit Kapuzen stiegen aus, bewaffnet mit Maschinenpistolen.

Sergeant Theodore M. Stevens war nicht dumm, und deshalb ließ er jeden Gedanken an Gegenwehr in Windeseile fahren. Diese Jungs wussten genau, weshalb sie hier waren. Er würde keine Dummheiten machen. Die Army zahlte nicht genug, um sich dafür töten zu lassen.

Das schwere Tor öffnete sich.

Aber wie hatten sie es geschafft? Das Tor und die Tür des Wachhauses hätten sich nur öffnen lassen dürfen, wenn der Scanner seinen oder Billings' Fingerabdruck registrierte – respektive den der Ablösung oder des diensthabenden Offiziers.

Eines war sicher – einer würde den Kopf dafür hinhalten müssen.

Und Stevens hoffte, dass nicht er für die Panne büßen musste.

1

Net-Force-Hauptquartier Quantico, Virginia

Eigentlich hätten fünf Sterne die Schulterstücke des Vier-Sterne-Generals Patrick Lee Hadden schmücken müssen, doch der noch immer andauernde Krieg gegen den Terror war nie als militärischer Konflikt deklariert worden. Einen offiziell als solchen erklärten hatte es schon lange nicht mehr gegeben – seit dem Zweiten Weltkrieg.

Der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs war ein sehr unglücklicher Mann. »Okay, wir haben die Ereignisse in Fort Stephens mit dem Sergeant, dem Private First Class von der Militärpolizei und anderem dort stationiertem Personal nachgestellt. Sie haben die Bilder der Rekonstruktion des Vorfalls gesehen, die unsere Computerspezialisten erstellt haben. Dagegen kann ich Ihnen leider keine Aufnahmen der Überwachungskameras am Tor oder sonst wo auf dem Stützpunkt präsentieren. Die Angreifer haben sie ausgeschaltet, und offensichtlich hat ihnen das genauso wenig Mühe bereitet wie das Öffnen des Tores und das Eindringen auf das Gelände.«

Thomas Thorn, Chef der Net Force, nickte. »Verstehe, Sir. Und jetzt möchten Sie wissen, wie ihnen das gelingen konnte.« Sie saßen allein in Thorns Büro, was ziemlich erstaunlich war, denn Hadden hätte ihn mühelos bei sich

antanzeln lassen können. Thorn hätte keine Möglichkeit gehabt, eine solche Einladung abzulehnen.

»Nein, es ist mir völlig schnuppe, wie sie es geschafft haben. Mich interessiert nur, wer diese Leute sind und wo sie sich aufhalten. Wenn Sie nebenbei noch rauskriegen, wie sie auf den Militärstützpunkt gelangen konnten, soll's mir recht sein. Diese Männer haben auf meinem hochmodernen Stützpunkt Schaden angerichtet. Nicht viel, aber *zu* viel. Ich will, dass Sie mir ihre Köpfe auf einem Silbertablett bringen, und zwar am besten gestern.«

Thorn lächelte nicht. Wenn der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs so etwas sagte, mochte eine Spur Humor im Spiel sein, aber sicher war das nicht. Und da Thorn und seine Net Force mittlerweile nicht mehr zum FBI, sondern zum Militär gehörten, war der General ihr Vorgesetzter. Thorn gefiel die Sache nicht, aber er musste entweder damit leben oder den Job quittieren, und das hatte er eigentlich noch nicht vor.

»Unsere Computerspezialisten haben mir erklärt, wie es passiert ist und wie es passieren konnte, doch das ist für mich unwichtig. Ich will, dass diese Dreckskerle zur Strecke gebracht werden.«

»Die Army verfügt über ziemlich gute Leute für so einen Job.«

»Stimmt, aber Ihre Leute sind noch besser, und mittlerweile gehören sie zur Army. Wie haben sie dieses Problem mit dem chinesischen General geknackt? Das war hervorragende Arbeit. Ich muss Sie bitten, mir Ihre Leute zur Verfügung zu stellen, General.«

General. Der Mann musste vergessen haben, wer ihm gegenüber saß. Thorn war Zivilist und nannte sich »Commander«, war also bestimmt kein General.

Offenbar war Hadden seine Miene aufgefallen, doch dafür musste man kein außergewöhnlich aufmerksamer

Mann sein. Zweifellos war es Thorn nicht gelungen, seine Überraschung und Verärgerung zu kaschieren.

»Mittlerweile hat sich einiges geändert. Sie sind jetzt Chef einer militärischen Einheit, mein Sohn. Außerdem haben wir Abe Kent zum General befördert, und der ist Ihr Untergebener. Folglich müssen Sie einen Rang höher stehen als er und sind jetzt nicht mehr ›Commander‹, sondern General Thorn. Mit zwei Sternen, da Kent nur einen hat.«

Thorn war immer noch verduzt. »Das können Sie nicht tun. Sie können mich nicht einfach *einziehen!*«

»Wenn ich wollte, mein Sohn, könnte ich eine Million Jungs aus allen Waffengattungen und der Nationalgarde antanzen, kopfstehen und vierstimmig ›Dixie‹ pfeifen lassen. Natürlich muss der Präsident das absegnen, aber die neuen Antiterrorgesetze lassen mir jede Menge Spielraum. Ich werde den Papierkram regeln lassen – an Ihrer Beförderung lässt sich nichts mehr ändern.«

Thorn blinzelte. Das alles war äußerst merkwürdig, aber wenn man genauer darüber nachdachte, ergab es, zumindest nach Haddens Logik, einen gewissen Sinn.

»Können Sie den Job erledigen, Thorn?«

»General« Thorn bedachte sein Gegenüber mit einem angedeuteten Lächeln und nickte. »Ich denke schon, Sir. Ich werde veranlassen, dass Jay Gridley sich mit den Computerexperten der Army in Verbindung setzt und den Job übernimmt.«

»Gut.« Hadden erhob sich, und auch Thorn stand auf. »Mein Adjutant wird die Informationen bereitstellen. Ihr Mann wird sich an Sie und General Ellis halten.«

Damit verließ Hadden das Büro, und Thorn blieb allein zurück.

General Thorn? Guter Gott.

Ein Gedanke schoss ihm durch den Kopf. Jetzt, wo die Net Force nicht mehr zum FBI gehörte, wurde vieles er-

träglich, denn er wusste, dass er jederzeit gehen konnte, falls es zu schlimm wurde. Aber konnte man, wenn man zum Militär gehörte, einfach seinen Job quittieren, wenn man die Nase voll hatte?

Verdammt.

Trotzdem, Marissa würde sich über seine Beförderung freuen.

*Fort George H. W. Bush
Clinton, Arkansas*

In dem Wachhaus am südlichen Eingang des Militärstützpunkts befanden sich zwei Männer, ein dritter stand davor.

Carruth lag im feuchten Gras und beobachtete durch ein leistungsstarkes Fernglas die drei Wachtposten. Die Vergrößerung war so eingestellt, dass er ihre Mienen erkennen konnte. Sie wirkten gelangweilt.

Nach dem Vorfall in Oklahoma hätte man eigentlich glauben sollen, bei der Army bestehe erhöhte Alarmbereitschaft, aber die Army war nicht die Navy ...

Carruth, ehemals Mitglied der Spezialeinheit SEAL, musste grinsen. *Keine Sorge, Jungs, gleich wird's interessant.*

Er drückte auf einen Knopf seines LOSIR-Mikrofons, um Hill eine Nachricht zu übermitteln. Diese konnte durch normale Frequenzscanner nicht abgefangen werden, und Carruth' Gerät sendete über ein anderes Spektrum als die LOSIR-Systeme der Army.

Patrick Hill war ein Elektronikgenie und in der Lage, die meisten von ihnen benutzten Geräte selbst zu bauen. Außerdem kannte er sechzehn verschiedene Spielarten, wie man jemanden mit dem Lötkolben umbringen konnte, den er dafür benutzt hätte.

»Werden wir beobachtet?«

»Nein. Für die nächsten zwanzig Minuten ist die Luft rein. Keine Schall-, Radio- oder Lichtwellen. Auch keine Empfänger, soweit ich sehe.«

Sehr gut. Sie brauchten weder einen Aufklärungssatelliten noch aktive Sensoren zu fürchten. Angesichts der Informationen, die ihnen der Boss gegeben hatte, war das nicht weiter überraschend, aber ein Mann wie Carruth überließ nichts dem Zufall. Leichtsinn konnte sehr schnell tödlich sein.

»Gib das Signal.«

»Alles klar.«

Hill würde die anderen beiden Mitglieder des Teams benachrichtigen, und damit lief die Uhr.

Carruth kroch weiter durch das nasse Gras. Belaubte Zweige schlugen gegen seinen Körper, und die Kälte drang durch die Kleidung, aber er gab sein Bestes, um ganz mit der Umgebung zu verschmelzen. Langsames und bedächtiges Vorgehen führte ans Ziel.

Verdammt, es war wirklich nass. Fast hätte man sich eine Tauchermaske und einen Schnorchel gewünscht ...

Noch fünfundzwanzig Meter. Als er den Abstand auf zwanzig verringert hatte, hörte er den Krankenwagen vor dem Tor vorfahren.

Jetzt wirkten die Wachtposten ein bisschen interessierter. Einer der Männer aus dem Wachhaus trat nach draußen – genau in dem Augenblick, den Carruth erwartet und den das Szenario vorausgesagt hatte.

Damit war nur noch ein Mann in dem Wachhaus.

Carruth kroch schneller. Der langsam fahrende Krankenwagen beanspruchte die Aufmerksamkeit der Wachtposten, und sie blickten in südwestliche Richtung.

Wenn Stark den Krankenwagen zum Stehen brachte und mit den Wachtposten zu reden begann, würde Dexter, der Beifahrer, mit einem mit Luftdruck betriebenen Gewehr spezielle Pfeile auf die Posten feuern, die nach

dem Eindringen in die Haut über winzige Kondensatoren Stromstöße von ein paar tausend Volt abgaben. Das war eine niedrige Stromstärke, aber es reichte, wenn sie subkutan freigesetzt wurde. Eine lautlose Methode, die Wachtposten auszuschalten, ohne sie zu töten. Was auch egal gewesen wäre.

Der Krankenwagen stand jetzt direkt vor dem Tor.

Carruth hörte Starks ausdruckslose, nasale Stimme.

»Wir sollen einen Major Kendrick abholen. Angeblich hat er sich an der Hand verletzt. Die Ärzte des Stützpunkts wollen, dass er extern behandelt wird.«

Der Wachtposten schien sich zu entspannen. Solche Krankentransporte kamen häufiger vor. »Ja, Sir. Ich muss nur schnell beim diensthabenden Offizier nachfragen. Man hat uns nicht gesagt, dass Sie kommen.«

Zwei leise, zischende Geräusche übertönten die Worte des Wachtpostens.

Mittlerweile hatte Carruth das Wachhaus erreicht. Er richtete sich mit einer flüssigen Bewegung auf und sah, wie der Wachtposten sich zu einem Monitor umwandte.

Er trat ein. »Hey, Sarge!«

»Ja bitte?«

Carruth feuerte einen Pfeil ab. »Tut mir leid, Sarge, ließ sich nicht ändern.«

Der Wachtposten ging mit einem dumpfen Geräusch zu Boden.

Carruth und Hill stiegen mit Stark in den Krankenwagen, Dexter hatte bereits in dem Wachhaus Position bezogen. Das Tor glitt auf. Es war nicht so massiv wie das des Militärstützpunkts in Oklahoma, aber immerhin so stabil, dass es reine Zeitverschwendung gewesen wäre, es zu rammen.

Vor ihnen lagen die Kasernen.

Stark hatte die Wahrheit gesagt – sie waren wirklich

hier, um Major Kendrick abzuholen. Die wichtigste Sicherung des Waffendepots war ein mit infrarotem Licht und Ultraschall arbeitender biometrischer Scanner, der die Anordnung der Venen unter der Haut registrierte, die genauso unverwechselbar individuell war wie ein Fingerabdruck oder die Netzhaut des Auges. Sie hatten es nicht geschafft, sich die passende Datei aus dem Computersystem des Stützpunktes zu besorgen, und sich deshalb etwas anderes einfallen lassen müssen.

Das Problem bestand darin, dass der Scanner auch die Temperatur der Hand maß, während mittels Ultraschall der Durchfluss des Blutes durch die Arterien überprüft wurde. Hände von Toten wurden ziemlich schnell kalt. Folglich brauchten sie Kendrick lebend. Die Hand eines Toten in der Mikrowelle auf Körpertemperatur zu erwärmen wäre vielleicht eine realistische Option gewesen, aber es war schlechthin unmöglich, die Blutzirkulation in den Arterien zu simulieren. Hier war alles anders als in Oklahoma, aber es kam eben darauf an, dass man sich veränderten Gegebenheiten anpasste, sich den Herausforderungen stellte und sich nicht überfahren ließ.

Die drei Männer betraten das Gebäude. Stark schob die zusammenklappbare Bahre. Sie benahmen sich, als gehörten sie dazu, als erledigten sie einen alltäglichen Job – einer der bewährtesten Tricks, um keine Fragen gestellt zu bekommen. Als sie Kendricks Zimmer erreicht hatten, öffnete Carruth die Tür und trat ein. Der Major schlief, und eine schnelle Injektion stellte sicher, dass sich daran nichts ändern würde.

Sie rollten Kendrick ohne Zwischenfälle zu dem Krankenwagen.

Dann fuhren sie zu dem gut gesicherten, von einem Zaun umgebenen Waffendepot. Davor schoben Soldaten Wache, innen gab es elektronische Systeme.

Erneut wurden die Wachtposten durch Pfeile aus-

geschaltet. Stark übernahm das Wachhaus, Carruth und Hill fuhren durch das Tor.

Der biometrische Scanner an der äußeren Tür war zufrieden, als er Kendricks Hand erkannte, und Patrick Hill brachte es durch irgendein raffiniertes Kunststück fertig, die elektronisch kontrollierte innere Tür zu öffnen.

»Alles klar?«, fragte er.

Carruth nickte.

Jetzt wurde es ernst.

Die Sprengköpfe ließen sich nicht abmontieren, ohne dass weit entfernt von dem Waffendepot Kontrolllämpchen aktiviert wurden. Diese Alarmfunktion war permanent eingeschaltet, weil man immer wissen wollte, wo sich die Sprengköpfe gerade befanden. Folglich blieb ihnen nicht viel Zeit.

»Los geht's.«

Kendrick hatte seine Schuldigkeit getan, und deshalb lag er mittlerweile nicht mehr auf der Bahre. Die beiden Männer schoben sie dicht an ein Regal und rollten den etwa dreihundert Pfund schweren Sprengkopf darauf. Hörbarer Alarm wurde nichts ausgelöst.

Nachdem Hill den Atomsprengkopf geschickt mit zwei Nylongurten befestigt hatte, schoben sie die Bahre eilig zum Ausgang.

Sie erreichten den Krankenwagen ohne Zwischenfälle. Carruth fuhr, während Hill auf den Sprengkopf aufpasste.

Gas geben und abhauen!

Als sie sich dem Tor des Waffendepots näherten, hörten sie das lauter werdende Geräusch von Sirenen. Stark rannte los und sprang in das fahrende Auto.

Als sie die Hälfte des Weges zum Haupttor des Stützpunkts zurückgelegt hatten, begannen die Bilder zu flackern und zu springen, und Carruth trat auf die Bremse.

»Verdammtes Mistding!«

Carruth klopfte gegen die Seite seines Head-up-Displays, und das Bild stabilisierte sich wieder.

Das kommt davon, wenn man billigen Schrott kauft.

Er hielt gar nichts vom VR-Training. Es war etwas anderes, ob man vorgab, durch einen Wald zu kriechen, oder ob man es tatsächlich tat. Die Kälte, die kleinen Tiere – zwischen der VR und der Realität lagen Welten. Natürlich, die realistischen Dimensionen des Militärstützpunkts, Zeitfaktoren und Bewegungen, all das ließ sich simulieren, aber die kleinen, zufälligen Dinge konnten nie adäquat eingebaut werden. Kendrick konnte sich ja entschließen, aufs Klo zu gehen, oder außerhalb des Stützpunkts ein Rendezvous haben.

Aber das Budget für die gegenwärtige Operation war begrenzt. Der Boss hatte es folgendermaßen ausgedrückt: »Man kann das Geld in den Einsatz investieren oder in die Vorbereitung. Wir müssen uns entscheiden.«

Also hatten sie sich auf einen Kompromiss geeinigt. Ihr System war nicht hundertprozentig VR – es kombinierte Echtzeit-Computergrafiken und ein Head-up-Display mit simulierten Modellen. Die Wachtposten und der Militärstützpunkt existierten nur in der VR, wobei die Bilder durch den Kraken Cluster in ihrem Camp generiert und an ihre Head-up-Displays gesendet wurden, aber das Kriechen durch das nasse Gras, das Klettern und das Autofahren waren echt.

Auf die Attacke auf den Stützpunkt in Oklahoma hatten sie sich nicht besonders ausgiebig vorbereiten müssen. Sie waren eingedrungen, hatten ein bisschen Schaden angerichtet und waren wieder verschwunden. Doch in diesem Fall waren sie im Besitz aller erforderlichen Computercodes gewesen. Der neue Job war komplizierter, eine sorgfältige Vorbereitung folglich unabdingbar.

Aber die Sache war es wert. Die Aktion würde die Preise für ihre Informationen über Militärstützpunkte

der Vereinigten Staaten in schwindelerregende Höhen treiben. Auf einer eher persönlichen Ebene freute sich Carruth, den Militärs ein blaues Auge zu verpassen.

Damit sie sehen, was passiert, wenn man mich schlecht behandelt.

Am Tor stieg Dexter zu, und mittlerweile waren die Sirene und das Blaulicht des Krankenwagens eingeschaltet.

Code drei, und sie hatten den Stützpunkt verlassen.

Hill nannte die Zeit. Bisher hatten sie es noch nie so schnell vom Waffendepot bis zum Ausgang geschafft.

Bald waren sie für den Ernstfall gerüstet.

2

*Pentagon, Nebengebäude
Washington, D. C.*

Jay Gridley, Boss der Computerabteilung der Net Force und führender Experte auf dem komplizierten Gebiet der virtuellen Realität, konnte sich nicht erinnern, wann er zum letzten Mal so erschöpft gewesen war. Seine Augen brannten und schmerzten, wenn er die Lieder schloss, und sein Körper kam ihm merkwürdig verletzlich vor. Fast so, als wäre er aus Glas gewesen und könnte zerbrechen, wenn er sich zu schnell bewegte.

Die Zeiten, in denen er sich ganze Nächte in der VR aufhalten und am nächsten Tag trotzdem sein normales Pensum abspulen konnte, ohne ins Bett zu gehen, gehörten der Vergangenheit an. Seit wann?

Es wird mir eine Lehre sein.

In der letzten Nacht war ihnen die Milch für den kleinen Mark, seinen geliebten Sohn, ausgegangen, und Jay

hatte Nachschub geholt. Nicht in dem Supermarkt, wo sie normalerweise einkauften, sondern in einem nahe gelegenen 7-Eleven. Das ging schneller, und er hatte seiner Frau gegenüber die Vorzüge des 7-Eleven gepriesen, wo man jederzeit bequem alle lebensnotwendigen Artikel besorgen konnte ...

Aber offensichtlich stammte die Milch des 7-Eleven von anderen Kühen als die des Supermarkts Safeway.

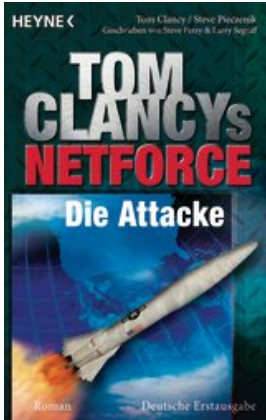
Um drei Uhr morgens hatte Mark Erfahrungen mit Magenschmerzen gemacht. Jay musste aufstehen und sich um ihn kümmern. Saji war stinksauer. *Was hast du gesagt, Mr Klugscheißer? Kein Problem, Milch ist Milch? Erzähl das mal deinem Sohn.*

Danach hatte niemand mehr ein Auge zugetan. Die Zeit, die er durch den Gang zu dem nahe gelegenen 7-Eleven gespart hatte, war alles andere als angenehm gewesen ...

Und am schlimmsten war, dass er ausgerechnet am nächsten Morgen um halb acht im Pentagon antanzen musste, um General Ellis über dieses Computerproblem zu informieren. Warum so früh? Warum konnte man das nicht in der VR abwickeln? Weil ein General es anders wollte. Darum. Er hatte die Nase voll von den Militärs. Er war gern der Boss der Computerabteilung der Net Force, denn sein Job hatte ihm Gelegenheit gegeben, sich mit den intelligentesten Gegnern zu messen. Aber diese Arbeit für die Militärs war der letzte Dreck. Vielleicht war es an der Zeit, über eine berufliche Neuorientierung nachzudenken.

Da er General Ellis noch nicht persönlich kennengelernt hatte, war er neugierig, wie der Boss seines Chefs aussah. Aber er hätte sich schon gewünscht, ein bisschen ausgeruhter zu sein.

Wenn man Thorns Worten Glauben schenken wollte, hatten die Militärs vor, auch *ihm* zum General zu machen.



Tom Clancy, Steve Pieczenik

Tom Clancys Net Force - Die Attacke

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43053-2

Heyne

Erscheinungstermin: März 2009

Eine Attacke, die die Welt erschüttert – hochaktuell und politisch brisant

Einer Gruppe von Terroristen ist es gelungen, in die hoch gesicherte Militärbasis Fort Stephens einzudringen. Nacheinander werden weitere geheime Hightech-Stützpunkte der Army attackiert und zerstört. Die Attentäter sind den Ermittlern immer eine Nasenlänge voraus. Die Net Force muss einschreiten.

 [Der Titel im Katalog](#)